

Kleiner Beitrag

Mikhail Kuchersky (Essen)

„[...] *ohne noch in der Musikalischen Welt besonders bekannt zu seyn* [...]“.

Ein wiederentdeckter Brief E. T. A. Hoffmanns an den Fürsten Nikolaus II. Esterházy

Zum musikalischen Schaffen E. T. A. Hoffmanns gehört ein *Miserere*. Friedrich Rochlitz, einflussreicher Musikschriftsteller und Herausgeber der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“, und viele andere Persönlichkeiten, die sich mit der Musik Hoffmanns beschäftigt haben, bewerteten es als „herausragendes Werk innerhalb seines kompositorischen Oeuvres [...], dem an Bedeutung wohl nur noch die Oper *Undine* gleichkommt [...]“.¹ Diese Komposition – ein „[...] Zentralwerk Hoffmanns [...]“² – entstand im Jahre 1809 in Bamberg. Ursprünglich war das *Miserere*, Hoffmanns wohl bedeutendstes³ kirchenmusikalisches Werk, für den Großherzog Ferdinand von Würzburg bestimmt.⁴ Da es nicht zu einer Aufführung dieser „[...] aufwendige[n], Miserere‘-Vertonung [...]“⁵ in Würzburg kam, bemühte sich Hoffmann wiederholt um andere Aufführungsmöglichkeiten.⁶ So fertigte er „gegen Ende des Jahres 1809 [...] eine zweite, kalligraphisch ausgeführte Abschrift an, die er am 16. Januar 1812 nach Wien an den Fürsten Esterházy [...] schickte“.⁷ E. T. A. Hoffmann bot sein *Miserere* Fürst Nikolaus II. Esterházy an. Friedrich Schnapp zufolge ist der Begleitbrief Hoffmanns unauffindbar:

„Im Tagebuch notiert Hoffmann am 16. Januar 1812: ‚... das Miserere an den Fürsten Exterhazy [sic] abgesendet –‘ und vermerkt auf dem Durchschußblatt noch: ‚Absendung des Mis[erere] nach W[ien].‘“

1 Thomas Seedorf, „Nähe durch Distanz. Mozart, Hoffmann und das Miserere in b-Moll“, in: *Mozart. Aspekte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Hermann Jung, Mannheim 1995, S. 83–99, hier S. 86. Thomas Seedorf verweist dabei auf die folgenden Publikationen: Vgl. Erwin Kroll, „Über den Musiker E. T. A. Hoffmann. Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages (25. Juni 1822)“, in: *ZfMw* 4 (1922), S. 530–552, hier S. 644 (zum *Miserere* s. S. 541); Paul Greeff, *E. T. A. Hoffmann als Musiker und Musikschriftsteller*, Köln / Krefeld 1948 (zum *Miserere* s. S. 141–147); Werner Keil, *E. T. A. Hoffmann als Komponist. Studien zur Kompositionstechnik an ausgewählten Werken* (= *Neue musikgeschichtliche Forschung* 14), Wiesbaden 1986 (zum *Miserere* s. Kapitel 4).

2 Seedorf, „Nähe durch Distanz“, S. 87.

3 Vgl. Werner Keil, „Zur Rezeption Palestrinas, Bachs und Händels in romantischer Kirchenmusik“, in: *Aurora* 57 (1997), S. 113–127, hier S. 122. Vgl. dazu auch Werner Keil, „Heinse's Beitrag zur romantischen Musikästhetik“, in: *Das Maß des Bacchanten: Wilhelm Heinse's Über-Lebenskunst*, hrsg. von Gert Theile, München 1998, S. 139–158, hier S. 149.

4 Vgl. Karlheinz Schlager, *Kirchenmusik in romantischer Sicht. Zeugnisse des Musikjournalisten und des Komponisten E. T. A. Hoffmann* (= Eichstätter Hochschulreden 87), Regensburg 1993, S. 11.

5 Ebd., S. 10.

6 Vgl. Seedorf, „Nähe durch Distanz“, S. 86.

7 Keil, *E. T. A. Hoffmann als Komponist*, S. 156.

(Leider hat sich in den Bibliotheken und Archiven in Wien, Eisenstadt oder Budapest kein Begleitbrief Hoffmanns zu dieser Sendung auffinden lassen.)⁸

In keiner Publikation zu Hoffmann erscheint dieses Begleitschreiben; es fehlt auch im gesammelten Briefwechsel E. T. A. Hoffmanns⁹ und im Band *Der Musiker E. T. A. Hoffmann. Ein Dokumentenband*.¹⁰

Im Bestand der „Acta musicalia“ (AM) in Budapest ließ sich jedoch ein Brief Hoffmanns finden, bei dem es sich allem Anschein nach um das gesuchte Begleitschreiben handelt.¹¹ Teile des Eisenstädter Hauptarchivs und mit hoher Wahrscheinlichkeit des Wirtschaftsarchivs auf Burg Forchtenstein wurden nach der Übersiedlung des Fürsten Paul nach Budapest verbracht, da im Jahre 1921 Deutsch-Westungarn zu Österreich kam. Ab 1924 ergänzte man weitere musikhistorische Dokumente aus dem Eisenstädter und dem Forchtensteiner Archiv. Johann Hárích, seit 1928 als fürstlicher Hilfsarchivar in Budapest tätig, begann einen Auszug musikhistorischer Zeugnisse zu erstellen und wählte dafür die Bezeichnung „Acta musicalia“.¹²

Bei diesem wiederentdeckten Begleitschreiben Hoffmanns handelt es sich um die Quelle AM 4300¹³ aus der Széchenyi-Bibliothek (H-Bn), der Ungarischen Staatsbibliothek in Budapest. Es lautet in wortgetreuer Transkription:

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Herr!

Es ist der allgemein verbreitete Ruf von Ew Durchlaucht hochsinnigen Denckungsart, von Dero hohem Interesse für die edle Tonkunst, welcher mich so kühn macht auch ohne noch in der Musikalischen Welt besonders bekañt zu seyn, Ew Durchlaucht ein von mir komponirtes Miserere unterthänigst zu Füßen zu legen. Bin ich so glücklich durch manchen Satz dieses Werkes nur einigermaßen Ew Durchlaucht Beyfall zu gewinnen, so würde nichts in der Welt mich mehr anregen unermüdet dem hohen Ziel entgegen zu streben, welches jedem Künstler vorschweben muß, das er aber nur zu leicht aus den Augen zu verlihren Gefahr läuft, wenn ihm beschränkte widrige Verhältniße jede Aussicht des Auskömens und Bekañtwerdens verschließen. Ew Durchlaucht tragen die Kunst

tief

/

-
- 8 Friedrich Schnapp, *E. T. A. Hoffmann, Kirchenmusik II: Miserere für Soli, Chor und Orchester (mit Orgel)*, hrsg. von Friedrich Schnapp, Mainz 1981, S. VI.
- 9 Friedrich Schnapp, *E. T. A. Hoffmanns Briefwechsel. Gesammelt und erläutert von Hans von Müller und Friedrich Schnapp*, hrsg. von Friedrich Schnapp, Erster Band: Königsberg bis Leipzig 1794–1814, München 1967, S. 328.
- 10 Friedrich Schnapp, *Der Musiker E. T. A. Hoffmann. Ein Dokumentenband*, hrsg. von Friedrich Schnapp, Hildesheim 1981.
- 11 Vgl. die Online-Datenbank zu folgender Publikation: Josef Pratl und Herbert Scheck, *Esterházyische Musik-Dokumente. Die Musikdokumente in den esterházyischen Archiven und Sammlungen in Forchtenstein und Budapest* (= Eisenstädter Haydn-Berichte 10), Wien 2017.
- 12 Vgl. ebd., S. 21.
- 13 Die Transkription dieser Quelle erfolgte nach einer Kopie, die sich im Joseph Haydn-Institut in Köln befindet. Ein Dank geht an dieser Stelle an dessen wissenschaftlichen Leiter Dr. Armin Raab, welcher mir Zugang zu diesem Material gewährte.

tief im Gemüthe; Sie schätzen den Künstler und dies
 verbürgt mir die Verzeihung meines gewagten Schrittes.
 Möchte es mir doch gelungen seyn nur im mindesten
 Ew Durchlaucht Zufriedenheit zu erregen.
 In tiefster Devotion ersterbe ich
 Ew Durchlaucht.

Bamberg
 d. 12 Januar 1812

unterthänigster
 E. T. A. Hoffmann
 Musikdirektor und Kompositeur bey der
 hiesigen National Bühne.

Dieser Begleitbrief kann als ein Werbungsschreiben Hoffmanns für sein *Miserere* aufgefasst werden. Aus ihm geht hervor, dass die besondere Vorliebe des Fürsten für die Musik allgemein bekannt war; zugleich appelliert der Brief an die Kunstsinnigkeit des Fürsten. Hoffmann verweist auf seinen in der Musikwelt geringen Bekanntheitsgrad und zeigt zugleich sein Streben nach öffentlicher Anerkennung als Komponist.

Des Weiteren spricht er über „[...] beschränkte widrige Verhältnisse [...]“, was mit einem beruflichen Misserfolg zusammenhängen könnte. Am Ende des Berliner „Hungerjahrs“ 1807/08 wurde Hoffmann als Musikdirektor an das Bamberger Theater berufen,¹⁴ musste jedoch schon nach wenigen Wochen aufgrund von Konflikten mit den Orchestermusikern sein Amt niederlegen.¹⁵ In den folgenden Jahren versuchte er, als Musiker zu reüssieren, „[...] doch blieb der erhoffte Durchbruch aus“.¹⁶ Unter Umständen könnte sich die Formulierung „[...] beschränkte widrige Verhältnisse [...]“ auch auf die Tatsache beziehen, dass das *Miserere* keinen Verleger finden konnte.¹⁷

Zugleich könnte dieser Brief als ein Hilferuf an den Fürsten aufgefasst werden. Von einer positiven Bewertung des Fürsten, seiner Bestätigung und Ermutigung, scheint Hoffmann abhängig zu machen, ob er ein ganz bestimmtes Ziel verfolgen werde. Man beachte den unterstrichenen definiten Artikel: „[...] dem hohen Ziel [...]“. Aus dem Brief geht jedoch nicht hervor, welches Ziel gemeint ist. Möglicherweise handelt es sich um das Streben nach künstlerischer Perfektion und den Wunsch, etwas Einzigartiges zu schaffen. Dem Urteil des Fürsten misst Hoffmann besondere Bedeutung bei: Anscheinend erhofft er sich Vorteile durch die Gunst des Fürsten, wie z. B. die Aufführung seines *Miserere* sowie einen größeren Bekanntheitsgrad.

Dieser wiedergefundene Brief gewährt wichtige Einblicke in Hoffmanns seelische Verfassung in einer angespannten Zeit, welche vom beruflichen Misserfolg geprägt war. Zugleich zeigt dieses Schreiben die Bedeutung des *Miserere* für den Komponisten und den Stellenwert fürstlicher Patronage für den Musiker Hoffmann. Zeit seines Lebens sollte Hoffmann jedoch das *Miserere* nie aufgeführt hören.¹⁸

14 Werner Keil, Art. „Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus. Biographie“, in: *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lüttken, Kassel, Stuttgart, New York: 2016ff., zuerst veröffentlicht 2003, online veröffentlicht 2016, <<https://ez.folkwang-uni.de:2075/mgg/stable/13487>>, ISSN 2510-4284, 25.6.2018.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Vgl. Rüdiger Safranski, *E. T. A. Hoffmann. Eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 227.

18 Vgl. Werner Keil, „E. T. A. Hoffmann als Komponist“, in: *E. T. A. Hoffmann. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von Detlef Kremer, Berlin / New York 2010, S. 425–448, hier S. 429. Vgl. dazu auch Peter Braun, *E. T. A. Hoffmann. Dichter, Zeichner, Musiker. Biographie*, Düsseldorf 2004, S. 102.